

Da die fröhliche Weihnachtszeit den reichsten Stoff zur dramatischen Behandlung bot, so zerfällt das Weihnachtsspiel in eine Reihe von kleinen Dramen: Herberg- oder Adventspiele (Josef und Maria, Herberge suchend in Bethlehem), Hirtenspiele, Dreikönigspiele und Paradiesspiele (der Sündenfall der ersten Menschen als Ursache und Contrast der Erlösung dargestellt). Von diesen Spielen hat Schröder schon 1858 das „Gasteiner Paradiespiel“ und Hartmann vor kurzem Weihnachtsspiele aus Laufen-Oberndorf und aus Hallein veröffentlicht. Höchst beachtenswerth erscheint aber der Nachweis, daß diese Spiele ins XVI. Jahrhundert hinaufreichen und mit zwei geistlichen Dramen des Nürnberger Meistersängers Hans Sachs vielfach wörtlich übereinstimmen. In diesen volksthümlichen Bearbeitungen der Dramen des Hans Sachs erscheint also das deutsche Volksschauspiel des XVI. Jahrhunderts mit seiner Spielweise und Bühneneinrichtung über die Jahrhunderte hinaus gerettet und gehegt. Wir verdanken dieses Fortleben der Dichtung des großen Meisters im Volke wohl dem Bergherrn in Gastein Christof Weitmojer, den Hans Sachs zu seinen Gönnern zählte und dem er einen Band seiner Werke widmete.

Von Osterspielen hat Hartmann aus Salzburg ein Halleiner „Judas- oder Fastenspiel“, wahrscheinlich Überrest eines älteren Passionsstückes, und eine Saalfeldener „Passion“ veröffentlicht, außerdem noch ein „Kain- und Abelspiel“, ein „Goliath-“ und ein „König Salomospiel“ aus Laufen-Oberndorf. —

Was der „Vater der bairischen Geschichte“, Aventin, von den Baiern berichtet: „Das gemeine Volk singt Tag und Nacht beim Wein, tanzt, kartet und spielt, mag überflüssig Hochzeit, Todtenmahl und Kirchtag haben“, das war auch für unser fröhliches Alpenvölklein so zutreffend, daß die Salzburger Chronisten Jordan und Steinhauser diese Bemerkung Aventins wörtlich in ihre Werke hinübernahmen.

Freilich ist unsere Kenntniß der weltlichen Volkspoesie älterer Zeit mehr auf Berichte angewiesen, erhalten blieb nur Weniges. So finden sich von dem epischen Liede auch auf unserem Gebiete nur mehr einzelne Überreste: aus der Blütezeit des deutschen Volksgefanges ein Lied auf die Belagerung Radstatts durch die aufständischen Bauern (1526) und in einer Gasteiner Chronik des XVII. Jahrhunderts eine Reihe beschreibender Gedichte, welche wieder an den Namen des Bergherrn Christof Weitmojer anknüpfen; am Schlusse eines dieser Gedichte nennt der Dichter sich „Wolfgang Premb, ein weitmojerischer Diener“. Dem XVII. Jahrhundert gehört noch ein Lied auf die Empörung der Zillerthaler in der Manier des Hans Sachs an.

Die Stelle des epischen Liedes vertritt heute in reicher Fülle das Gelegenheitsgedicht sowohl erzählenden als satyrischen Inhalts. Dem Hang zur Satyre traten schon frühe Verbote entgegen: 1469 wurde auf Ansuchen der Schneider „das böse Lied von der Gais“ verboten; 1523 wird in Salzburg ein Spottlied der Lutherischgesinnten auf die